

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 230.

Herborn, Freitag, den 1. Oktober 1915.

13. Jahrgang.

Schulamtliches.

Die Herren Lehrer der Kreisschulinspektionsbezirke I und II.

Durch die Verfügung der Kgl. Regierung vom 22. September (abgedruckt im amtlichen Schulblatt vom 23. September) werden Lehrer und Schüler aufgefordert, Gemüse und Obst für die Feldtruppen und Verwundeten zu sammeln. In Abteilung VI des Kreiskomitees vom Roten Kreuz in Wiesbaden ist durch ihren vollständig organisierten Fabrikationsbetrieb in der Lage, jegliches noch irgend verwendbares Obst und Gemüse für die Zwecke der Kriegsfürsorge zu verwerten. Bei jeder Art ist sehr erwünscht, besonders zur Herstellung von Apfelsinen, das von den Feldblazaretten stark verlangt wird. Auch Gemüse wird gern angenommen, denn auch an dem ist draußen starker Mangel. Das Gesammelte wird in Kisten durch die Bahn, frachtfrei als Liebesgabe, nach Wiesbaden gesandt unter der Aufschrift: Abteilung VI des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Wiesbaden, Marktplatz 3. Die pünktliche Rücksendung der Behälter wird Sorge gemacht.

Ich vertraue, daß der Aufruf in unseren Kreisen volles Echo findet und ersuche, mir über den Erfolg f. Z. zu berichten.

Wiesbaden, den 27. September 1915.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Auch ein Opfer.

Es kostet weder Geld noch Zeit und tut auch sonst niemand weh, und wäre doch ein Opfer, das für die Erhaltung unserer inneren Kraft unschätzbar viel bedeutet: die Kritik!!

Wenn wir sollen die Augen offen halten, doppelt in der Zeit, in der sich so Vieles und Gewichtiges entscheidet, kann nicht ohne Kritik abgehen, wo es gilt, die eine an neuen Erfahrungen so reichen Epoche einzuzeichnen.

Daß die Kritik ist nur da fürchtbar, wo wir die Zusammenhänge dessen, was wir anders wünschen, nicht übersehen und einen gangbaren Weg zur Abgrenzung oder noch besser, selbst beschreiten können. Wo Mangel und Selbstbeherrschung und der Wille zur Mitarbeit und Verständigung am freudigen Volksgeist drum muß herbei geleitet sein, wer Kritik üben will, und

nicht von dem kleinen Geiste der Rechthaberei und der Selbstbespiegelung. Statt über Freund und Nachbar oder sonst, was dich ärgert, zu schelten, suche du zu verstehen, zu helfen und, wo das nicht möglich ist, still vorüberzugehen.

Soll aber Kritik geübt werden, so fasse bei dir selber an. Hast du als der wahre Kriegsdeutsche den würdigen Ernst, gepaart mit der ruhigen Gelassenheit, die unwillkürlich auch die um dich mit Zuversicht und Freudigkeit erfüllt? Stemmst du dich dem törichtem Klatsch und den kleinen Gehässigkeiten entgegen, die der Kriegsaltag immer von Zeit zu Zeit herausschwemmt? Hast du in deinem Kreise getan, was die Zeit an Hilfeleistung, an freudlichem Zuspruch und Selbstverleugnung von dir fordert?

So laß die Kritik über, wenn schon, übe sie an dir selbst, — das ist auch ein Opfer und nicht das wirkungsloseste, mit dem du unserem Vaterland in dieser Zeit dienen kannst.

Ein Schwabendorf im Kriegswetter.

„Einsingen“ — wo mag das liegen? Klingt das nicht wie der Name eines unsrer traulichen Heimatdörfer im Neckartal oder auf der rauhen Alb? Doch nein, es liegt fern im galizischen Kampfgebiet, eine der blühenden deutschen Siedelungen, über die noch vor kurzem die russische „Walze“ ging. Wie sie dort hauste, schildert im „Gemeindeblatt für Galizien“ ein benachbarter Pfarrer, der seit der Räumung die verlassenene Gemeinde vertritt:

Als die Einsinger den furchtbaren Donner der Geschütze nach der Schlacht bei Rawaraska immer näher an das Dorf herankommen hörten und die Zahl der sich zurückziehenden Trainsfahrwerke immer größer wurde, da entschlossen sie sich zur Flucht. Mit schwer beladenen Wagen und mit einem Teil ihres Viehes zogen sie in der Richtung Javorow zurück. Aber bald stießen sie auf Russen, die sie in ihr Dorf zurücktrieben. Alle Straßen waren schon vollgestopft von russischem Train. Als sie sich mühsam Weg gebahnt, bot sich ihnen ein trauriges Bild: Die Häuser ausgeraubt, die Vieh-, Schweine- und Hühnerställe leer, die meisten Scheunen ihres Inhaltes beraubt. Die Hälfte der Pferde wurde den Heimkehrenden auch genommen. Nach vier Tagen zogen die Russen weiter, aber es kamen neue, das Dorf blieb während der ganzen Zeit der Invasion nicht eine Nacht ohne Einquartierung!

Ein Glück war, daß beim Einzug der Russen die Kartoffeln noch im Felde standen. Sie bildeten das Hauptnahrungsmittel im Winter. Auch ein wenig ungedroschenes Getreide entging den Blicken der Räuber. Sehr schwer

lastete auf den Leuten der harte Frontdienst, den die Russen von ihnen forderten. Alle zwei Wochen mußte ein Drittel der Männer mit Wagen und Pferden nach Rawaraska abgehen, um von dort Rist zu fahren, um bei Tag und Nacht bei eisiger Kälte im Freien dienstbereit dazustehen. Gerade am ersten Weihnachtstag mußte eine neue Partie zum Düngefahren antreten. Sehr oft wurden Männer und Frauen, ja selbst Kinder vom 12. Jahre aufwärts zu Schanzarbeiten ausgehoben, die allerdings entlohnt wurden. Mit zum Schwersten gehörte die aufgezwungene Teilnahme an dem prunkvollen Jubelfeste in Rawaraska nach dem Falle Przemyśl. In der letzten Zeit im Juni nahm der Herr Bezirkshauptmann den Mund weniger voll, drohte aber allen, die die Russenfreunde an die „Germanen“ oder die Oesterreicher verraten würden, mit den furchtbarsten Strafen bei der Rückkehr.

Zitternd vor Freude erwarteten die Einsinger das Eintreffen der Deutschen. Erst kam aber der russische Divisionsstab. Damit begann für Einsingen die größte Lebenszeit. Gleich wurden acht Geiseln — sechs Deutsche und zwei Juden — ausgehoben und nach Rawaraska abgeführt, die Häuser wurden fast ganz von Militär belegt. Um 12 Uhr nachts weckten Kosaken eine große Zahl Männer, Frauen und Kinder über 12 Jahre aus dem Schlaf und trieben sie zu Schanzarbeiten. Am nächsten Morgen sollte das Schwerste kommen. Da wurde der Gemeindevorsteher vor den Stab gerufen und ihm eröffnet, die Deutschen müßten binnen eineinhalb Stunden das Dorf räumen. Die im Dorfe wohnenden Ruthenen dürften bleiben. Von zwei Kosaken begleitet, mußte er selbst diese Kunde von Haus zu Haus tragen. Man denke sich das Entsetzen der armen Menschen. In eineinhalb Stunden packen! Dazu waren die Schanzgräber noch garnicht zurück. Kaum war eine halbe Stunde verstrichen, da begannen die Kosaken die Leute aus ihren Häusern herauszutreiben. Ein Zug schluchzender Menschen, die Kinder auf Wagen, die Erwachsenen zu Fuß, bewegte sich bald nach Rawaraska. Dort gelang es, nach langem Bitten die Freilassung der Geiseln durchzusetzen, die sich dem Verbannenzug angeschlossen. Langsam kamen auch die Schanzgräber nach — sie konnten erzählen, daß die Russen die Häuser der Vertriebenen plünderten und das Gerät, Kleider und Wäsche an die Ruthenen der Nachbargemeinden verteilten....

In Nothzeit weitgerteten sich die übermüdeten Leute, weiterzugehen, die sie begleitenden Kosaken erlaubten ihnen, sich zu lagern, und ritten fort mit dem Befehl: „Fahrt uns in der Richtung Ubnom-Sofal nach.“ Unter freiem Himmel brachte die Gemeinde die Nacht zu, am nächsten Morgen

Ein einsamer Wacht im Schützengraben.

Von Jäger Richard Blicher aus Rabenstein.

Leise senkt die Nacht sich nieder
Auf das blutgetränkte Feld,
Tausend Sterne funkeln wieder
Droben von dem Himmelszelt.

Stille herrscht auf dem Gefilde,
Nur vereinzelt kracht ein Schuß,
Und der Kampfeslärm, der wilde,
Auf kurze Zeit verstummen muß.

Und ich steh im Schützengraben,
Blicke spähend nach dem Feind,
Den zurückgeschlagen haben
Wir im Sturm, eh' er's gemeint.

War es gleich ein blut'g Ringen,
Denn er setzte sich zur Wehr,
Nicht es dennoch uns gelingen,
Ein Zurück gab's nimmermehr.

Mancher freilich hat gefunden
Hier sein frisches nasses Grab;
Mancher ist dahin gesunken,
Den gekannt, geliebt ich hab'.

Gut will ich treu gedenken
Fort und fort mit stillem Weh,
Nicht im Geist zurückversenden,
Weil ich euch stets vor mir seh.

Brüder, nicht umsonst gestorben
Seid ihr hier in Feindesland;
Selbstenruh hat ihr erworben,
Euch und auch dem Vaterland.

Und wenn einst der Sieg errungen
Und das Streiten ist vorbei,
Und das holde Wort erklingen,
Daß nun endlich Friede sei.

Werden Enkel euch noch preisen,
Und wenn euer Nam' erklang,

Wird es stets voll Ehrfurcht heißen:
Starb den Tod fürs Vaterland!

Ich nun steh' noch hier im Graben,
Erde vor mir aufgetürmt;
Gottes Vaterhände haben
Mich so treu bisher beschirmt.

Ob auch mich das Blei getroffen,
Töten durft es mich noch nicht,
Darf noch kämpfen, besen, hoffen,
Darf noch schau'n der Sonne Licht.

Großer Vater in der Höhe,
Du hast treulich mich geführt.
Da ich deine heil'ge Nähe
Hab' im Kampf und Sturm gespürt.

Will in Schwachheit dich erheben,
Danken, Herr, von Herzen dir;
Alles hast du mir gegeben,
Alles, Herr, befehl ich dir.

Und in deine starken Arme
Fliehe, Herr, auch ferner ich,
Fühl dann frei von Sorg' und Harne
Mich geborgen ewiglich.

Doch im Herzen tiefes Sehnen
Und der Trennungsschmerz so hart,
Und zwei stille, heiße Tränen
Rinnen in den strupp'gen Bart.

Jetzt beim Sternenshimmer eilen
Die Gedanken heimwärts,
Heim, wo meine Lieben weilen,
Wo ich lieb' manch' treues Herz.

Wo vom Mondlicht sanft umflossen
Seh' das stille Dörflein ich,
Da ich stilles Glück genossen,
Dem man jäh entriß mich.

An der Seele ziehn vorüber,
Bilder, Tage, sonnig schön;
Brauste mancher Sturm auch drüber,
Konnt' sie keiner doch verwehn.

Vor mir durch zerschoss'ne Weiden
Heult der Wind im Klagen,
Trautes Bild entschwind'ner Zeiten,
O wie fern dünkst du mich schon.

Schlafet wohl ihr meine Lieben,
Freunde, Brüder, lieb und wert,
Dankt dem Himmel, daß geblieben
Euch der heimatische Herd.

Daß nicht wüste Mörderhände,
Feindeshorden, blutbesleckt,
Schachtenlärm und Feuerbrände
Euch auf stiller Höh' erschreckt.

Danket Gott, der uns geschenkt,
Sieg bisher in Ost und West,
Herrlich alles hat gelenkt,
Uns auch ferner nicht verläßt.

Krachend hallt ein Schuß herüber,
Fester saß ich mein Gewehr,
Und die Kugel saust hinüber,
Dann ist's stille wie vorher.

Steh ich gleich im nassen Graben
Einsam hier in kalter Nacht,
Treue Herzen, weiß ich, haben
Doch auch betend mein gedacht.

Betend will ich euer gedenken
In der Heimat Licht und schön.
Wills der treue Gott uns schenken:
Dann lebt wohl „Auf Wiedersehn!“

Anmerkung der Schriftleitung: Es ist dem Verfasser dieses Gedichtes leider nicht vergönnt gewesen, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen. Wie in Vers 11 angedeutet, wurde der Dichter zunächst leicht verwundet, später aber von einer feindlichen Kugel tödlich getroffen. So ist er den Heldentod für das Vaterland gestorben — treu bis zum Tode. Die junge Frau des Helden, Mutter eines Kindes, das erst nach der Einberufung des Vaters geboren wurde, findet Trost in der gewissen Zuversicht, daß ihr treuer Gatte im Vaterlande droben angelangt ist, wo kein Leid und kein Geschrei mehr sein wird, sondern ewige Freude und Seligkeit.

wurde lange Rat gehalten. Der Beschluß war: „Eher lassen wir uns alle erschießen, als nach Rußland abführen.“ Bald verschwand die entführte Gemeinde in den großen Waldungen des Fürsten Sapleha. Vier Tage und Nächte brachten sie da auf einer versteckten Wiese zu. Über ihren Köpfen flogen die Kugeln weg, Granaten und Schrapnells schlugen in der Nähe ein, aber keinem geschah etwas. Am fünften Tage konnten sie nach Einsingen zurückkehren. Dort waren inzwischen die Deutschen eingezogen. Staunend grüßten die Soldaten die heimkehrende deutsche Gemeinde und gaben den Ausgehungen von ihren Vorräten ab. Das war eine Freudenstunde!

Ähnlich war es in dem benachbarten Reichau gewesen. Auch diese Gemeinde war mit ihrem Pfarrer vor den Russen geflüchtet, wurde aber von ihnen überrascht und mußte zurück. Vor dem Dorfeingang hieß es die ganze Nacht im Regen stehen, erst am Morgen wurde das Betreten der ausgeraubten Häuser gestattet. Am 17. Juni zogen unter großem Jubel der deutschen Ortsbewohner die deutschen Truppen ein, einen Tag später folgte der Stab mit General von Emmich. Die Deutschen hatten mit den Soldaten Girlanden gewunden, eine Triumphpforte errichtet. Der Stab nahm in dem zum Teil von den Russen ausgeraubten Pfarrhause Wohnung. Wie wohl er sich hier fühlte, beweist folgendes Schreiben von General von Emmich an den Ortspfarrer:

„Kaiserl. Hauptquartier, am 20. Juni 1915.

Euer Hochwürden übersende ich beifolgend den Betrag von 370 Mk., gesammelt im Stabe des Generalkommandos 10. Armeekorps, und bitte Sie, darüber zu verfügen zugunsten der deutschen Gemeinde Reichau. Die Gabe soll allen Reichauern zeigen, wie wohl ich und mein Stab uns hier gefühlt haben. Möge Reichau weiter deutsche Art und Treue pflegen! Möge es weiterhin verschont bleiben von den Schrecken des Krieges.

Geg. von Emmich,

General der Infanterie und kommandierender General 10. Armeekorps.“

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. September. (MVB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Durchbruchversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt.

Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriff führte zum Wiedergewinn eines Teiles des nördlich von Loos von uns abgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend Loos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez-Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgeworfen.

Auch in der Gegend Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordwestlich Souain in einer Strecke von 100 Metern noch nicht wieder aus unserem Graben vertrieben werden konnte. An dem unbeugsamen Widerstand badischer Bataillone, sowie des rheinischen Reserve-regiments Nr. 65 und des westfälischen Infanterie-regiments Nr. 158 brachen sich die unausgeseht vordringenden französischen Angriffswellen.

Die schweren Verluste, die sich der Feind beim oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten.

Die Versuche der Franzosen, bei Fillemonde verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheiterten, die Gefangenenzahl erhöhte sich.

In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen, die Insassen gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Angriff südwestlich von Dürenburg ist bis in die Höhe des Zwenten-Sees vorgedrungen. Südlich des Driswatz-Sees und bei Postawo dauern die Kavalleriegefechte an.

Unsere Kavallerie hat, nachdem sie die Operationen der Armee des Generalobersten v. Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanke des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wilejka verlassen; der Gegner blieb untätig. Westlich von Wilejka wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefire zerstört.

Zwischen Smorgon und Wischniew sind unsere Truppen im siegreichen Fortschreiten.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hat sich nichts wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linzungen.

Die Russen sind hinter den Kormin und die Putilowka geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 29. Sept. (MVB.) Amtlich wird verlautbart: 29. September 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien und an der Ikwa ist unverändert. Feindliche Abteilungen, die westlich von Larnopol gegen unsere Hindernisse vorgudringen versuchten, wurden durch Feuer vertrieben.

Im wolhynischen Festungsgebiet warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Putilowka eingerichteten Nachhutstellungen. Weiter nördlich erstürmten sie das zäh verteidigte Dorf Boguslawka.

Bei den R. und R. Streitkräften in Litauen verlief der Tag ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Stiller-Joch-Gebiete vernichtete unser Artilleriefire mehrere feindliche Geschütze. Ein auf der Hochfläche von Bielgereuth nördlich des Coston angelegter italienischer Angriff brach nach kurzem Feuergefecht zusammen. Gegen den Virgli Ber und den Tolmeiner Brückentopf begann gestern Nachmittag ein sehr heftiges Artilleriefire, dem abends je ein Angriff auf den genannten Berg und bei Dolje folgte. Beide Angriffe wurden an unseren Hindernissen abgeschlagen. Bei Dolje warfen unsere Truppen den durch zerbrochene Hindernisse in die Stellungen eingedrungenen Feind sogleich wieder hinaus. Wie immer blieben alle Stellungen fest in unserem Besitz. Im übrigen ging die Geschützaktivität auch an der küstentländischen Front über das gewöhnliche Geschützfeuer und Geplänkel nicht hinaus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ministerrat im Hauptquartier des Zaren
Petersburg, 29. Sept. Der Ministerrat ist nach dem Großen Hauptquartier abgereist.

Einberufung der griechischen Kammer.

London, 29. September. Die „Times“ berichten aus Athen, daß die griechische Kammer für heute einberufen um den Gegenstand gut zu heißen, der den Belagerungszustand verlangt. Die nötigen Kredite werden ebenfalls der Kammer zur Abstimmung vorgelegt werden. Die Kammer wird vorläufig nicht mobilisiert; die Regierung wird Schiffe für den Truppentransport einfordern.

Rundgebungen in Sofia?

Von der italienischen Grenze, 29. September. „Corriere della Sera“ berichtet aus Nizza: Von bulgarischen Grenze gehen alarmierende Gerüchte. Flüchtlinge berichten, daß in Sofia vor der serbischen russischen Botschaft feindselige Rundgebungen stattfanden.

Heilig Opfer.

Du hast gerungen im Gebet, gestrebt,
Daß dieser Reiz an dir vorübergehe,
Daß aufgeblickt zu Gottes Vatergüte,
Daß er den Heißgeliebten dir behüte.
Und dennoch traf die Kunde dich: Er fand
Den Tod, den Heldentod fürs Vaterland.

Du konntest es nicht fassen, nicht verstehen,
Umsonst erschien dein Bitten und dein Flehen,
Umsonst dein Sorgen und dein stilles Hoffen;
Vor hundert andern hat es ihn getroffen.
Dein Herz erbebt und Zweifel werden laut:
Wer ist dein Gott, dem du dich anvertraut?

O sage nicht, vertraue nur und sprich:
Wißt du es, Herr, in Demut beug ich mich.
Er hat noch nie das Richtige versehen,
Er ließ auch hier das Bittere geschehen.
Ein heilig Opfer — gib es willig hin,
Was du verlierst, wird ewiger Gewinn.

Wenn einst im Land die Friedensglocke klingt,
Und alles dankt und Jubellieder singt,
Dann steh nicht abseits! Freudig darfst du sagen:
Ich habe mitgeopfert, mitgetragen,
Das Beste gab ich, was ich geben kann,
Ein heilig Opfer. — Und Gott nahm es an!

Hans Reisch.

Lokales und Provinzielles.

Serborn, den 30. September 1915.

— Winterfahrplan. Der heutigen Nummer der von morgen ab gültige Winter-Fahrplan in Serborn wie üblich als Gratiebeilage beigegeben, worauf unsere Leser noch besonders aufmerksam machen wollen.

— Der Viehmarkt in Serborn. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, hat der Viehmarkt in Dillenburg die Abhaltung des für den 4. Oktober in Serborn angekündigten Viehmarktes unterlassen, also nur der Krammarkt stattfinden darf.

— Vom Petroleum. Die Verteilung des Handels befindlichen und in den Handel kommenden Petroleumbeständen an die Verbraucher ist durch Verfügung des Reichskanzlers geregelt worden. Ueber die Verteilung sind den Petroleum-Gesellschaften von den betr. Behörden Anweisungen gegeben worden. Die zur Verfügung stehenden Vorräte sind sehr knapp. Es kann daher der ständigen Vorrückung nicht dringend genug geraten werden, sich des Petroleumverbrauches zu Gunsten der Landbevölkerung zu halten und da, wo noch nicht vorhanden, sofort elektrische Lichtanlagen herstellen zu lassen. Der Petroleumverbrauch ist zu empfehlen, sich umgehend mit Petroleum und Spirituslampen nebst Brennstoffen zu versehen, da für sie die vorhandenen Petroleumbestände kaum ausreichen werden.

Mama schlich still hinaus und setzte sich in dem dunklen Vorgemach auf einen Stuhl. Ihre Augen waren auf die Hände gelegt, die sie in der Hand hielt. Sie konnte sie nicht loslassen. Das Wort ihres Lebens war vollendet, das Ziel, dem sie unentwegt zugestrebte, war erreicht. Und aus der Finsternis erhob sich in strahlender Helle die Vision, welche sie immer vorgeschwebt, an der sie so oft verzweifelt und die doch Wirklichkeit geworden war: die unaussprechliche Freude der Familie, in der gegenseitige Liebe die Basis und den festen Kitt bildet. Diese Macht, an der das Leben mit seinen Wogen machtlos abprallen mußte, hatte doch den Sieg davongetragen über alle Stürme.

Mit ehernem Antlitz stand das Leben vor ihr, unerbittlich kalt und hart dem, der sich in selbstischem Verlangen an sie stieß. Sie wollte, aber sanft lächelnd wie ein freundlicher Geist, den sie in Liebe vereint es zwingen.

Im Nebenzimmer leises Flüstern. Tiefste Seligkeit nicht laut und der Flügel schlag höchsten Glückes hat etwas geheimnisvoll Verschwiegene.

Frau Lore dachte an ihren Sohn, der nun auch mit ihr und Kind nach G. ziehen würde und dann eilten ihre Gedanken weiter nach G. Beatitudo, zu Peter Gott. Wie er nun wohl stellen würde zu den Dingen?

Ein leises Lächeln umspielte ihre Lippen. Wenn er es nie in Worten gegeben würde, sie wußte doch sicher, daß er war ein anderer geworden. Hatte seine Leidenschaft für sie ihn von den Menschen weg in die Einsamkeit getrieben, die kleine Maria würde ihn mit ihren Kinderhänden wieder heimlich wieder zurückführen in den Kreis derer, die sie lieb hatten und zu denen er gehörte.

Sie sah ihn schon im Geiste — wieder den getrennten Mann — Tag für Tag im Wohnzimmer der Villa Faber. Sie sah mit seinem geliebten Cello, klein Maria zu seinen Füßen, später neben ihm am Klavier. Sah den Weihnachtsbaum, den sie Lichterfülle fortan all ihre Lieben bestrahlen würde.

Und im Sommer, wenn die Schwalben in Wartung ihre Nester bezogen und der Sommerhimmel goldener über den blauen Bergen lag und das Meer auf den Sanden duffte, dann wollten sie alle vereint hinausziehen in die eisenkühnen Häuschen und es sollte nicht mehr Beatitudo heißen.

Denn es gibt keine Glückseligkeit für den Einsamen.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenfeld.

(Nochdem nicht gefallt.)

(56)

Schluß.

Sie atmete auf. So viel konnte sie entbehren, wenn sie sich selbst einschränkte. Das Kapital blieb ja auf der Fabrik liegen, auf Jinsen würde sie keinen Anspruch machen, ach, und sie war so glücklich, daß sie ihm helfen konnte. Nur nicht zögern und überlegen, der Impuls des Herzens war immer der richtige.

Fast besinnungslos vor Freude sah sie Langendorf an. „Ferry, das Geld, diese 50000 Gulden, gib ich Dir mit tausend Freuden. Ohne Jinsen natürlich.“

Er sprang auf.

„Mama! Das —“

„Was, mein Kind?“

„Erregt ging er im Zimmer auf und nieder. Ihm war, als hätten die Hände der alten Frau plötzlich die Tore zur Welt wieder weit vor ihm aufgeschlagen, da sie schon beinahe hinter ihm zugefallen waren. Dann fielen Gedanken, langsam, wie Vogelstörner, auf die blühenden Blüten dieser Vision.“

„Das kann ich nicht annehmen. Du darfst es nicht tun. Deine Kinder — Peter Gott — nie würden sie darein willigen.“

„Das Geld ist mein Geld, und ich glaube an Dich und Deine Sache! Hab' ich Dir nicht auch in bezug auf jene Person mehr geglaubt als dem Schein? Geglaubt, daß trotz dieser Fädeln Deine Seele immer nur Assunta gehört hat?“

Er fiel vor ihr auf die Knie und küßte ihre Hände.

„Du glaubst an mich! Gerade Du! Du allein, Mama, wie kann ich Dir je für das Wort danken? Wo ich beinahe selber schon nicht mehr an mich glaubte, wo alles mich verließ, weißt Du denn, wie das mich emporträgt? Anfangs, als ich das erste Mal unter Euch trat, ich fühlte es so deutlich, da nahmst Du mich alle nicht für voll. Weil ich nicht studiert habe, weil ich so anders war als die, mit denen Ihr bis

damit vertrat hattet, und nur um Assuntas Liebe willen hab' ich mich geduldet, ich empfand das, und es machte mich hochfahrender als ich war. Trohig, böse, mißtrauisch gegen alles Gute, das mir sonst von Euch kam. Ganz losreißen wollte ich mein Weiß von Euch, damit ich Euch beweisen könnte: mein Einfluß auf sie ist stärker, trotz Eurer tieferen Bildung, trotz allem! Und jetzt, wo ich Schiffbruch gelitten habe, wo selbst Assuntas Liebe versagte, wo Ihr sie wieder habt und ich Euch nichts mehr anzugehen brauche, jetzt kommt Du zu mir und sagst: ich will Dir helfen, weil ich an Dich glaube! Warum? Womit kann ich Dir heute noch danken, da ich Dein Kind unglücklich gemacht habe?“

Ueberstürzt, sprudelnd waren die Worte von seinen Lippen gefallen. Frau Lore strich zärtlich über sein erhitztes Gesicht. „Hab' mich lieb, Ferry, wie ich Dich lieb habe, mein Sohn,“ sagte sie einfach. Und aus Liebe, nimm, was ich Dir aus Liebe biete.“

Immer noch sah er unsicher zu ihr auf. „Und Dein, Papa gegebenes Versprechen?“

„Ich werde es verantworten, wenn ich einst vor ihm stehen sollte. In jener anderen Welt, die doch eine bessere sein muß, muß man auch einen größeren Ausblick haben. Dort wird er mich begreifen.“

Dann setzten sie sich zusammen und rechneten und schrieben und machten Pläne für die Zukunft. Nicht Langendorf sollte sich als Käufer für die Fabrik melden, denn er ahnte ganz richtig, daß Kitty dann den Kauf verhindern würde. Frau Lores Vertreter, ein alter Freund ihres Mannes, sollte alles ordnen und den Namen des Käufers erst zuletzt in den Vertrag setzen.

Mitten in diese Besprechung hinein erklang draußen im Vorgemach plötzlich ein leichter, hastiger Schritt. Langendorf hatte nach Mamas Kommen nicht mehr abgeschloffen. Aber das Tor des Vorderhauses mißte nun ja längst geschlossen sein, es war beinahe Mitternacht.

Betroffen horchten beide auf. Da wurde die Tür aufgeschoben, Assunta schwanend und lachend, in den Augen angstvolles Entsetzen, stand im Rahmen derselben.

Einen Augenblick stand Langendorf gelähmt und starrte sein Weib an, als wäre es ein Gespenst. Dann zog er Assunta entgegen.

Mit einem schluchzenden, aus Schmerz und Jubel gemischten Laut warf sie sich an seine Brust.

... Karbid wie Brennpiritus werden vorläufig verbotlich
haben sein.

Langenbach, 30. September. Der Gefreite
Friedrich von hier, Sohn des Försters Fries, ist
dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Wir
gratulieren!

Weslar, 30. September. Vorläufig wird gemeldet:
Kämpflichkeiten, in denen die Feldpostanstalt der dritten
Infanteriedivision untergebracht war, sind kürzlich von einer
Feindabteilung heimlich besetzt worden. Während es gelungen ist,
Waffen und Wertsachen, sowie die zur Abfertigung einge-
schickte Post zu bergen, sind 51 Beutel mit angekommener
Post verbrannt.

Wiesbaden, 29. Sept. Heute früh wurde der Werk-
meister Otto Schmidt in Weisweid von einem Eisenbahn-
wagen gegen einen eisernen Mast gedrückt und zu Tode
verdrückt.

Wiesbaden, 29. Sept. Beim Ueberschreiten der
Kaiserstraße wurden gestern ein Offizier und ein
Stellvertreter von einer Straßenbahn erfasst, zur
Geleitznahme und schwer verletzt.

Wader, der Kriegshund.

Novelle von Otto Ritter.

(Nachdruck verboten.)

... und so rückte denn Wader ins Feld und stellte da
sein, seinem Namen Ehre machend, seinen Mann.
Nur im Aufsuchen von Verwundeten; was er darin
tun, davon vielleicht ein andermal. Schon deshalb,
weil er mit augenscheinlicher Lust und Liebe tat,
seines Amtes war, wurde er der Liebling der
Kämpfer und der Krieger, die ihn kennen lernten. Aber
kannte mehr, als andere Hunde. Er bewährte sich
als Kriegs- und Meldehund, wobei ihm allerdings,
besonders in der Dämmerung und Dunkelheit, sein raben-
schwarzes Fell sehr zustatten kam. Ein Pudel, der seinen
Herrn mehr besitzt, ist kein Pudel mehr. Und Freund
Wader verließ der Humor niemals. Wie jeder rechtschaf-
fene Pudel, konnte er eine Menge Kunststücke, die er gerne,
auch unaufgefordert, zum besten gab, und so trug er
wenig zu mancherlei Erheiterung im Felde bei. Aus
seinem Vordruck machte er sich nicht viel und trug diese,
wenn es sein mußte; dagegen legte er Wert auf
seine Schuhe und sein Halsband, das denn auch nach
Jahren noch blank erhalten wurde. Der Ruf Waders
weit in die Runde, und es gab Soldaten, die allen
dem Hunde das Kreuz als Auszeichnung gegönnt

... Im Oktober war es, daß es in diesem furchtbaren
Kriegsjahre besonders arg hergegangen war. Um jeden Fuß-
boden hatte man da oben in Belgien gekämpft, in
den Wäldern hatte man sich von Baum zu Baum herum-
gehängt, und nun lagen die tapferen Kämpfer, Freund
Wader, da und warteten ihrer Vergeltung. Die Sanität-
wagen waren in vollster Tätigkeit bis zur Erschöpfung,
die Sanitätshunde immer weiter vor, und immer noch war kein
Hilfsgesuch zu hören. Die Sanitätshunde suchten und fanden,
aber die Hundstetten, die Samariter nahmen die

... Wader war eifrig an der Arbeit und hatte eben
sein Amt als Sanitätshund zu dem im Walde liegenden Verwundeten
gebracht. Der Samariter streichelte den Hund und
sagte: „Wader, tüchtiger Hund, such, such weiter.“
Wader benahm sich höchst sonderbar. Er setzte sich
nachts in Trab, wie es seine Pflicht war, wenn der
gefundene Mann in Sicherheit gebracht wurde.
Da lag da, schnüffelte in der Luft umher, stieß plötz-
lich ein wildes Geheul aus, ob Schmerz oder Freude aus-
drückte, war nicht klar, und raste davon, als ob alle
Hölle hinter ihm seien. „Ist der Hund wahnsinnig ge-
worden?“ murmelte der Samariter, „ein Wunder wäre
es in dieser Hölle.“

... Wader war nicht wahnsinnig geworden. In
der Nacht war durch das Waldgeräusch, seinem Geruchssinn
immer weiter ab vom Kampflage, einer abgele-
ten Stelle zustrebend, an der man kaum einen Ver-
wundeten vermutet hätte. Und als der treue Hund sein
Herrchen hatte, da stieß er ein Freudengeheul aus und
einige Freudensprünge, dann legte er dem be-
wundeten das kalte Haupt auf die Brust. Da lag der
Verwundete die Augen auf, und seine Hand
nach dem Hunde. „Wader, guter Kerl“, murmelte
er in der Dunkelheit der Nacht und dieses Krieges
und dem Dasein der Schlachtfelder den Weg zu ihm
zeigte. Der Oberleutnant, als Führer seiner Leute im
Kriegessturm getroffen, war liegen geblieben; wohl
hatte seine Leute, ihn zu holen oder rückwärts zu
ziehen, aber im Getümmel der Schlacht ist manches leichter
als getan.

... Wader lag Herr und Hund nebeneinander im Dunkel
der Nacht. Damit war aber dem Verwundeten nicht ge-
nug. Dieser fiel wieder in Bewußtlosigkeit, und Wader
heulte und heulte, aber niemand kam; die
Leute waren ferne und konnten den Hund, der sich
so nahe ihnen befand, nicht hören. Aber Wader
war ein nachdenklicher Hund sein, und so er-
schien ihm rechtzeitig seiner Pflicht, an die er in des
Krieges Freude nicht gedacht haben mochte. Also
er den Helm des Offiziers zwischen seine Zähne
nahm und davon.

... den Sanitätswagen war nicht nur Freude ob des
Wiedererfolgs, man begriff auch Waders Wilsen,
sein Langes und Geschicklichkeit, und man folgte eifrig
seinen Anweisungen. So wurde denn „Herrchen“
gefunden und geborgen und kam in Lazarett-
einrichtung. Wader den Oberleutnant nicht verlassen
lassen, erschien zuerst verwunderlich; die Gründe wurden
klar, als der Offizier, wieder bei Besinnung, mit
Wader sprach. Immerhin war es schwierig, den
Hund weiter zum Sanitätsdienst zu bringen, und es be-
trauerte Herrchen langes Zureden, bis Wader mit den
Leuten wieder abzog.

... Wader nun irgendeiner im Kriege Glück hatte, so
war Wader. Nicht weil er überall unverletzt davon-
kam, sondern weil er schließlich verwundet wurde. Eine
Kugel rief ihm eine Hinterlist ab, und da be-
trauerte Wader recht unmanlich, indem er gar arg
zu weinen begann und gekniet, und ein
Herrchen hatte den klugen Einsinn, zu versuchen, Hund
auf Waders Heidenlaten gelang. So gingen
Herrchen und Hund gemeinsam ihrer Heilung entgegen.
Wader der Heilung entgegen. Im Lazarett lag ein
Herrchen, der hatte kunstgerecht und liebevoll Freund
Wader eine künstliche Pfote zurechtgemacht, an die sich
das Tier bald gewöhnte.

... Das gab eine Wiedersehensfreude zu Hause, als „Herr-
chen und Hundchen“ zusammen dort erschienen! Wenige
Tage später kam das Eisene Kreuz für den Herrn Ober-
leutnant. Der streichelte Wader den klugen Kopf auf-
schauend und meinte: „Hättest du es eben so gut ver-
dient, Kamerad, aber wenn wir wieder soweit sind, gehen
wir doch wieder hinaus.“
„Nun natürlich“, bellte Wader.

Vermischtes.

Todesurteile gegen Tiere. 1336 wurde auf richter-
liches Urteil zu Tode ein Schwein an den Galgen ge-
hängt, weil es ein Kind zertrüßelt hatte. 1474 verurteilte
der hochweisse Magistrat zu Basel einen Hahn als Hegen-
meister zum Tode, weil er „unzuverlässig“ ein Ei ge-
legt hatte. 1499 wurde nach Anspruch eines hochnot-
peinlichen Halsgerichts zu Beauvais ein Ochse, der einen
Burschen gespießt hatte, gehängt. 1699 machte das Parla-
ment von Auvergne den Raupen den Prozeß, kitzelte sie
wegen Verletzung fremden Eigentums vor Gericht, gab
ihnen einen Verteidiger und verurteilte sie endlich, sich an
einen bestimmten Ort zu begeben und sich daselbst ver-
nichten zu lassen. Wie muß es in den Köpfen ausgesehen
haben, die solche Urteile zutage fördern konnten!

Geschichtskalender.

Donnerstag, 30. September. 1681. Straßburg mitten
im Frieden auf Befehl Ludwigs XIV. weggenommen. — 1745.
Sieg Friedrichs des Großen bei Sorr. — 1811. Kaiserin Augusta.
* Weimar. — 1827. Witz, Müller, Dichter, † Dessau. — 1857.
Herrn. Sudermann, dramatischer Dichter, * Witten. — 1891. G. Bou-
langier, franz. General, † (Selbstmord) Brüssel. — 1913. Dr. Ru-
dolf Diesel, Erfinder des Diesel-Motors, † auf einer Ueberfahrt
nach England. — 1914. Zwei Antwerpener Forts ge-
nommen.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Der Töpferbaum. In der brasilianischen Provinz
Pana wächst ein schöner, schlanker Baum, der bis
zu einer Höhe von über 30 Meter terzengradig auf-
steigt und dann erst Zweige ausstreckt. Dabei ist
ein Durchmesser vom Boden kaum mehr als ein
Drittel Meter. Das Holz ist hart und dauerhaft, aber
sein Hauptwert liegt in der Rinde. Diese enthält außer-
ordentlich viel Kiesel, so daß man, wenn man sie verbrennt,
die feinste Kieselmasse erhält, die nur etwas Ton als
Bindemittel verlangt, um zur Verfertigung von Gefäßen
zu dienen, die äußerst dauerhaft sind und jeden Hitze-
grad vertragen. Die Indianer benutzen daher zur Herstellung
ihrer Töpfe diese Rinde stets und nennen den Baum den
Töpferbaum.

Humoristisches.

Studentendirekt. „Wieder Vater! Ich habe es jetzt
schon, immer vergeblich nach Geld zu schreiben. Ich will sehen,
ob ich mir nicht durch eigene Arbeit etwas verdienen kann. Als
Anlagekapital würden mir vorläufig einhundert Mark genü-
gen usw.“

Öbliche Absicht. Junge Dame: „Ueber den neuen
Doktor könnte ich mich krank lachen. — Herr: „Damit würden
Sie ihm den größten Dienst erweisen.“

Kasernenhoffläche. Feldwebel (zu dem nachhinken-
den linken Flügelmann): „Wollen Sie wohl gleich ran, Zip-
pelmeier? Sie sind ja der reine Wurmfortsatz der Kom-
panie!“

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 1. Oktober.

Immer noch vorwiegend wolfig und trübe, noch ein-
zelne Regenschauer, kühl.

Die Organisation der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche

hat es sich zur Aufgabe gemacht, den bedürftigen Gefangenen
durch Geldspenden und Versendung von Liebesgaben nach
Möglichkeit ihr trauriges Los zu erleichtern. Die Geld-
übermittlungen an die Gefangenen sind vollkommen unab-
hängig von den bisher durch die einzelnen Kreise für die
„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ gesammelten Beträgen.
Jeder Bezirk kann also, auch wenn er keinerlei Beitrag zu
der allgemeinen Sammlung geleistet hat, Anträge auf Aus-
zahlung von Geldsummen an einzelne Gefangene bei dem
**Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung VII
in Wiesbaden** stellen. Es wird hierauf nochmals aus-
drücklich hingewiesen, da die Möglichkeit vorliegt, daß dies
nicht allgemein bekannt sein könnte.

Bei etwaigen Anträgen auf Geld- oder Liebesgaben-
sendungen ist genau auf Erfüllung der nachstehenden Vor-
schriften zu achten:

- 1) dem Gefangenen ist eine Besätigung der Bedürftigkeit der An-
gehörigen durch die betreffende Behörde beizulegen,
- 2) dem Gefangenen ist die genaue Adresse des Gefangenen und
seines Regiments beizufügen.

Geldsendungen.

Um eine genaue Uebersicht zu erhalten, und um zu ver-
meiden, daß einzelne Gefangene Mißbrauch mit Geldunter-
stützungen treiben, sind Zentralen für die Ueberwachung der
Geldspenden eingerichtet worden und zwar in **Hamburg
für Rußland** und in **Frankfurt a. M. für Frank-
reich**. In **England** leitet die Verteilung der Geld-
sendungen ein von der „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“
ernannter Vertrauensmann. Durch eine genau geführte
Kartothek in diesen Zentralen wird es ermöglicht, daß eine
unbedingt sichere Kontrolle darüber besteht, wieviel jeder Ge-
fangene bisher an Geld erhalten hat.

Liebesgaben sendungen.

Eine Zentrale zur Ueberwachung der Liebesgaben send-
ungen an die Gefangenen, verbunden mit einer ausführlichen
Kartothek, besteht in **Stuttgart**. Für den Regierungs-
bezirk **Wiesbaden** besorgt die Abteilung VII des Kreis-
komitees vom Roten Kreuz in Wiesbaden die Versendung
der Liebesgaben, die ihr aus den Beständen der Abteilung III
des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellt
werden. Es empfiehlt sich, etwaige Anträge durch Ver-
mittlung des Zweigvereins vom Roten Kreuz in **Dillen-
burg** (Kreishaus II) zu stellen.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 30. September. In verschiedenen Morgen-
blättern wird gesagt: Als russische Truppen vom 270. In-
fanterie-Regiment am 13. September 1914 in Schillgallen
bei Tilsit von den deutschen Truppen angegriffen und schwer
bedrängt wurden, haben sie fünf friedliche Einwohner des
Ortes aufgegriffen, mit Striden gebunden, zwei davon durch
Bajonettschläge getötet und zwei durch Bajonettschläge verwundet.
Dem fünften Gefangenen gelang es, mit den Verwundeten
den Rufen zu entkommen. Der Urheber dieser schändlichen
Roheit, Oberst Wolkow vom 270. Infanterie-Regiment, ist
in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und hat nachdem
er zur Entlastung seines Gewissens sein Verbrechen einge-
standen hatte, Selbstmord verübt.

Berlin, 30. September. Zur Kriegslage schreibt die
„Germania“: Mit Riesenschritten sind wir in diesen Tagen
dem Höhepunkt des Krieges nahegekommen. Jeder empfindet
die bis zum Äußersten getriebene Spannung auf militäri-
schem und politischem Gebiete. Die feindliche Presse warnt
zum ersten Male vor Ueberschätzung der errungenen Erfolge,
mahnt zur Zurückhaltung und weist auf die gewaltigen
Schwierigkeiten der zu lösenden Aufgaben hin.

Berlin, 30. September. Der Führer einer Armees-
gruppe im Westen, Generalleutnant von Fiedt, erließ laut
„Kölnischer Volkszeitung“ einen Armeebefehl vor der neuen
Schlacht in der Champagne, in dem er sagte: „Kameraden!
Laßt uns in diesen ersten Stunden geloben, daß jeder ein-
zelne, mag er im Schützengraben, an der Batterie, in den
Befehlsständen, oder sonstwo stehen, seine Pflicht tut bis zum
Äußersten. Wo immer der Ansturm kommt, soll ihn unser
wohlgezieltes Feuer empfangen. In Sturm- und Hand-
granatenangriffen wollen wir den Feind hinauswerfen, wo
er eindringt. Wenn wir hierzu den todesmutigen Willen
und die eiserne Entschlossenheit haben, dann muß jeder feind-
liche Angriff zerfallen und das Vaterland kann ruhig auf
die eiserne Mauer blicken, die seine Söhne bilden.“

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Ostpreußenhilfe!

Über 200 000 ostpreussische Flüchtlinge sind nach
amtlicher Schätzung zurückgekehrt, um in der Heimat, wo
sie nach amtlicher Feststellung etwa 100 000 zerstörte Wohn-
ungen vorfinden, den harten Kampf mit dem Leben aufzu-
nehmen.

Der Rückstrom dauert noch immer an, und an maß-
gebender Stelle wird damit gerechnet, daß wohl so ziemlich
alle Flüchtlinge in ihre Heimatprovinz zurückkehren werden.

Dank der Opferwilligkeit in allen Teilen unseres Vater-
landes ist es möglich gewesen, viele dieser — namentlich aus
Berlin — heimkehrenden Landsleute mit einer kleinen Weg-
zeigung zu versehen, welche ihnen über die Not der ersten
Tage in der Heimat hinweghelfen konnte.

Diese Mittel versiegen! Und doch müssen wir notge-
drungen unsere Tätigkeit noch einige Zeit fortsetzen, denn
noch täglich wird unsere Geschäftsstelle von solchen bedürftigen
Landsleuten aufgesucht, für welche die Stunde der Rückkehr
in die ganz unfertigen Verhältnisse der Heimat noch nicht
gekommen ist, und denen wir nach gewissenhafter Prüfung
ihrer Anliegen eine Unterstützung nicht versagen dürfen.

Darum bitten wir herzlich um weitere Spenden! Nur
noch eine kurze Zeit.

Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Ge-
schäftsstelle Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher
Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vor-
stande und den Vertrauensmännern.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollwaren, Decken, Betten
usw., werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Deuth-
straße 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge.

Der Vorstand:

- | | |
|---|--|
| 1. Vorsitzender:
Lehrer Hans Kuhma , Berlin-
Hermesdorf. | 2. Vorsitzender:
Königlicher Kreisfachschullehrer
Dr. Koppmann , W. 50, Bam-
bergerstr. 2. |
|---|--|

Kaufmann **Domnauer**,
NW. 15, Hölsteiner Ufer 13.

Kaufmann **Edmund Henkel**,
Westend, Eichenallee 37.

Rektor **Ritter**, Wilmersdorf,
Hofburgstr. 23.

Rechnungsrat **Schneik**,
Baumschulenweg, Eisen-
bahnstraße 148. Rechtsanwalt **Chiel**, Alte Schönhauser Str. 1.

50:120
= 0,416666

das bedeutet, daß eine Tasse „Kriegs-
Kornfrank“ nicht einmal einen
halben Pfennig kostet; ein Paket für
50 Pfennig gibt nämlich ungefähr
120 Tassen. „Kriegs-Kornfrank“ ist
eine Mischung von sorgfältig ausge-
wählten, gemahlten Rohstoffen.
„Kriegs-Kornfrank“ schmeckt vor-
züglich; er ist anregend und be-
kömmlich und hat eine sehr schöne
kaffeebraune Farbe. Ein Kaffee-
getränk mit solchen Vorzügen macht
den Hausfrauen das Sparen leicht.

wurde lange P-
wir uns a-
versch-
des

atmachung.

Aushebung der als dauernd un-
ferten militärisch unaus-
ichtigen der Geburtsjahre 1876 bis
bei im Distrikte in folgender Ordnung

im Saale d. Gastwirts W. Thier

den 8. Oktober d. J., vor-
m.

Musterung der Wehrpflichtigen aus den Gemeinden:
Allendorf, Bergebach, Dillbrecht, Dillenburg, Dons-
bach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerbühl und
Flammersbach.

Am Samstag, den 9. Oktober d. J., vor-
mittags 8 1/2 Uhr:

Musterung der Wehrpflichtigen aus den Gemeinden:
Frohnhäuser, Haiger, Haigerfelbach, Hirzenhain, Langen-
bach, Mandeln, Manderbach und Ranzenbach.

Am Montag, den 11. Oktober d. J., vor-
mittags 8 1/2 Uhr:

Musterung der Wehrpflichtigen aus den Gemeinden:
Niederroßbach, Niederscheld, Oberroßbach, Oberscheld, Offbühl,
Rittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbrüden,
Straßersbach, Weibelbach, Wissenbach, Amborf und Arborn.

Am Dienstag, den 12. Oktober d. J., vor-
mittags 8 1/2 Uhr:

Musterung der Wehrpflichtigen aus den Gemeinden:
Dallersbach, Dellstein, Bicken, Breitscheid, Burg, Driedorf,
Eisenroth, Erdbach, Fleisbach, Guntersdorf, Gutsenhain,
Haltern, Heiligenborn und Heisterberg.

Am Mittwoch, den 13. Oktober d. J., vor-
mittags 8 1/2 Uhr:

Musterung der Wehrpflichtigen aus den Gemeinden:
Herborn, Herbornfelbach, Hirschberg, Hörbach, Hohenroth
und Mademühlen.

Am Donnerstag, den 14. Oktober d. J., vor-
mittags 8 1/2 Uhr:

Musterung der Wehrpflichtigen aus den Gemeinden:
Nebenbach, Merkenbach, Münchhausen, Runderoth, Oberndorf,
Obersberg, Offenbach, Rabenscheid, Rodenberg, Rodenroth,
Roth, Schönbach, Seilhofen, Sinn, Tringenstein, Udersdorf,
Ueberthal, Waldaubach und Wallenfels.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, sämtliche
aus ihrer Gemeinde hiernach Bestimmungspflichtige zur
Musterung und Aushebung vermittels ortsüblicher Bekannt-
machung vorzuladen.

Jeder Bestimmungspflichtige hat seine Militärpapiere mit-
zubringen.

Von der Musterung können befreit werden, Wehrpflich-
tige, die nachweislich, d. h. auf Grund von mit Dienststempel
versehene Zeugnisse beamteter Ärzte oder amtlichen Be-
scheinigungen an folgenden Fehlern und Gebrechen leiden:

- Verkrüppelung oder Mißgestalt des ganzen Körpers;
- Geisteskrankheiten;
- Epilepsie;
- Chronischen Gehirns-, Rückenmarks- und anderen chroni-
schen Nervenleiden;
- Blindheit beider Augen;
- Taubheit beider Ohren;
- Verlust größerer Gliedmaßen.

Die Bestimmungspflichtigen haben im Musterungstermin
sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung zu erscheinen.
Bestimmungspflichtige, welche der Aufforderung, sich zur Mus-
terung zu stellen, keine Folge leisten, werden nach den Kriegs-
gesetzen bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung
während des Musterungsgeschäftes sowie Entfernung ohne
Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz wird eben-
falls mit Strafen geahndet.

Die Herren Bürgermeister wolle ich an, mit den
Bestimmungspflichtigen ihrer Gemeinde rechtzeitig anwesend
zu sein. Etwasige Zugänge sind sofort zu melden.

Bezüglich der militärisch ausgebildeten Wehrpflich-
tigen ergeht besondere Verfügung des Bezirks-Kommandos
Wehlar.

Dillenburg, den 21. September 1915.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission:
J. B.: Daniels.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrats findet im Deutschen Reich
am 1. Oktober 1915 eine

Vieh-Zwischenzählung

statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Mandoche, Schafe, Schweine,
Riegen und Federvieh. Bei der Ausführung dieser für das
Vaterland wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende
Mitwirkung der selbständigen Ortsbewohner bei der Aus-
stellung, Ausfüllung und Wiedereinsammlung der Zählpapiere
gerechnet. Ohne diese Mitwirkung kann die Zählung in der
zur Erfüllung ihres Zweckes notwendigen gründlichen Weise
nicht zustande kommen. Sollte infolge der Einberufungen
zum Heeresdienst es in einzelnen Gemeinden unmöglich sein,
Zähler zu gewinnen, so werden sich wohl auch geeignete
weibliche Personen finden lassen, die bereit sind, sich dem
Zählgeschäft zu unterziehen.

Um der unter der Bevölkerung immer wieder auftretenden
irrtümlichen Annahme, daß derartige Viehzählungen zu steuer-
lichen Zwecken erfolgen, entgegen zu treten, wolle ich aus-
drücklich darauf hin, daß die Angaben in den Zählkarten
keinerlei steuerlichen, sondern lediglich statistischen
Zwecken dienen.

Wiesbaden, den 14. September 1915.

Der Regierungspräsident:
gez. v. Meißner.

Wird hierdurch veröffentlicht.

Herborn, den 27. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Bekanntmachung.

Die Stadt beabsichtigt gute Speisekartoffeln
zum Einlecken zu annehmbaren Preisen zu beschaffen. Um
den Bedarf feststellen zu können, wird ersucht, Bestellungen
bis spätestens Montag, den 4. Oktober d. J.,
mittags 12 Uhr auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses an-
zumelden. Spätere Bestellungen können nicht mehr berück-
sichtigt werden.

Angebote auf Lieferung von Kartoffeln in größeren
und kleineren Mengen zu annehmbaren Preisen werden von
dem Unterzeichneten schriftlich entgegengenommen.

Herborn, den 29. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Bekanntmachung.

Die Nachtrags-Verordnung zu der Bekannt-
machung betreffend Bestandserhebung und Beschlag-
nahme von alten Baumwoll-Lumpen und neuen
baumwollenen Stoffabfällen (B. II. 285/5. 15. R.
N. A.) und die Bekanntmachung betreffend Bestandser-
hebung von tierischen und pflanzlichen Spinn-
stoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie,
Gans, Jute, Seide), und daraus hergestellten
Web-, Wirk- und Strickgarnen, des Stellvertre-
tenden Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 28. Septem-
ber 1915, können auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses von
Interessenten eingesehen werden.

Herborn, den 29. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Landwirtschaftliche Unfall-Versicherung betreffend.

Zur Vereinfachung des Verfahrens bei der Anmeldung
von Veränderungen in den land- und forstwirtschaftlichen Be-
trieben ist bestimmt worden, daß alle im Laufe des Jahres
vorgekommenen derartigen Veränderungen (Wechsel in der
Person des Unternehmers, Betriebseinstellungen, Betriebs-
eröffnungen, Vermehrung oder Verminderung des bewirt-
schafteten Grundbesitzes) in der ersten Oktoberwoche
jeden Jahres mündlich zu Protokoll des Bürgermeisters erklärt
werden können.

Eine solche mündliche Erklärung ersetzt die bisher vor-
geschriebene schriftliche Anzeige und erspart den Landwirten
viele Mühe und Schreibung.

Es empfiehlt sich deshalb, von der gebotenen Gelegen-
heit Gebrauch zu machen.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß diejenigen
Betriebsunternehmer, welche weder eine mündliche Erklärung
abgeben, noch die Anzeige erhalten, der Genossenschaft bis
zu dem der Erstattung der Anzeige folgenden Monat für die
nach den bisherigen Einträgen in dem Unternehmerverzeichnis
zu erhebenden Beiträge verpflichtet bleiben, unbeschadet des
Rechts der Genossenschaft, sich auch an andere dieserhalb
haftbare Personen halten zu können.

Alle im Laufe des Jahres vorgekommenen Betriebs-
änderungen sind bis spätestens 7. Oktober d. J.
anzugeben.

Herborn, den 28. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Landrats in Dillenburg
der für Montag, den 4. Oktober 1915 festgesetzt
Biehmarkt verboten.

Der Krammarkt findet in der üblichen Weise
Herborn, den 29. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Brandversicherung betr.

Diesigen Gebäudebesitzer dieser Stadt,
eine Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, Ver-
änderung oder Veränderung bestehender Versicher-
ungen bei der Nassauischen Brandversicherung-
anstalt für 1915 beabsichtigen, wollen dies bis spätes-
tens 15. Oktober d. J. schriftlich oder zu Protokoll
dem Rathaus anmelden.

Herborn, den 28. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Für die Dauer meiner Abwesenheit
im Felde ist für mich Herr Gerichtsassessor Jissler
zu meiner

Vertretung in Rechtsanwalts- und Notariatsgeschäften

amtlich bestellt.

Sprechstunden finden bis auf weiteres:

Mittwochs und Samstags von 2,30 Uhr
nachmittags ab

statt.

Herborn.

Fernruf 12.

Weniger,

Rechtsanwalt und Notar.

Ohne Preisaufschlag!

Kornblume

die neue 7-Pfg.-Kaiser-Zigarre
:- findet täglich neue Freunde. :-

Fast überall erhältlich.

Für Feldpostsendungen sehr geeignet.

Engros-Verkauf:

Franz Henrich, Dillenburg.

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei

Setzmaschinenbetrieb



Stereotypie

empfiehlt sich zur Anfertigung von

:: Drucksachen aller Art ::

für Behörden, den geschäft-
lichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen,
Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen,
Kuverts, Frachtbriele, Rabattkarten, Düten
und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel,
Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe
und Beileidskarten, Verlobungs-
Vermählungs- u. Geburts-
Anzeigen, Visit- und
Gratulationskarten
Einladungs-
karten
usw.

Moderne Ausführung! :: Mässige Preise!

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

Kinderbücherei

vor meinem Laden in der
Hofstraße abhandeln lassen
Um Rückgabe wird gebittet.

Emil Thoma
Färberei u. Hem. Weißwaren

Kaufe
Lumpen

zu den Tagespreisen.
Phil. Nies, Herborn.

Verloren
1 Beinhartfisch
1 Kindermodell.

Polizeiverwaltung

Buchdrucker
Lehrling

gegen sofortige Vergütung
bald gesucht.

Buchdruckerei Emil
Herborn.



Auf dem Felde der

gefallen:

Unteroffizier August
aus Langenbach.

Pionier Heinrich
Sechshelden. 31 Jahre

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 30. September
abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsgeheimnisse in der
Bib. 174.

Es wird kurz
Glocken geläutet.